

7 August 2013

Homosexuelle und Päderasten



Die heute gängige Distanzierung der Schwulenbewegung von der gemeinsamen Vergangenheit mit den Pädosexuellen ist verständlich aber unanständig und leistet der Dämonisierung einer sexuellen Minderheit Vorschub. Meint Dirk Ludigs in seinem Gastkommentar

Eines muss man ihm lassen: Für Kot, selbst alten, angetrockneten, hat CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt ein feines Näschen. Wenn er sich noch gut werfen lässt – umso besser! Und so sind die Pädophilie-Vorwürfe gegen die Grünen im Allgemeinen und Volker Beck im Speziellen natürlich nichts weiter als Wahlkampfmunition für die Münchner Berufs-Dreckschleuder. Dass sie so kühl kalkuliert sind, macht den Vorgang besonders widerlich.

Aber Volker Beck ist im Parieren solcher Angriffe längst ein alter Hase. Sie kommen regelmäßig, zuletzt 2010; doch eigentlich verfolgt die Grünen das Thema schon seit 1985, als es zum ersten und zum letzten Mal die Forderung der Arbeitsgruppe Schwule und Päderasten (ja, so was gab's einmal!) nach Abschaffung des Schutzalters für sexuelle Handlungen in ein Wahlprogramm der Grünen schaffte. Das Ergebnis war niederschmetternd. Mit 4,6 Prozent verfehlte die Partei den Einzug in den Landtag. Ab da war alles anders.

Es fällt aus heutiger Sicht extrem schwer, sich die frühen Jahre der Schwulenbewegung vorzustellen, in der Homosexuelle und Pädosexuelle Seit' an Seit' marschierten. Meist schritten die Pädos voran, denn die hatten den bei weitem größeren Leidensdruck. Für die von Verboten geprägte Mehrheitsgesellschaft war Arschficken und Kinderficken beides eine Todsünde, der Schwule genauso aussätzig, krank und kriminell wie der Päderast. Der Druck von außen schuf Gemeinsamkeit. In den frühen Siebzigern begannen auch antiautoritäre Erziehung und sexuelle Befreiung ihren Siegeszug. In der alternativen Großwetterlage der späten 70er und frühen 80er entstanden so pädosexuelle Gruppen wie die Nürnberger Indianerkommune oder die Berliner Kanalaratten. In Berlin gaben in den Achtzigern Jugendämter sogar besonders schwierige Trebejungs zu Pädophilen in Pflege. Dazu kam, dass Teile der Sexualforschung sich einvernehmlichen Sex zwischen einem Erwachsenen und einem Kind durchaus nicht nur als etwas Negatives vorstellen konnten. Doch Mitte der Achtziger drehte der Wind. An die Stelle der alten Verbote rückte in der Mehrheitsgesellschaft zunehmend die Vorstellung, Sex sei dann moralisch, wenn zwei Ebenbürtige ihn frei miteinander aushandelten. In dieses Bild passte der Pädophile nicht. Wohl aber der Schwule. Der Wandel schuf die Voraussetzung für den spektakulären Erfolg der Homosexuellenbewegung bis heute. Ab Mitte der Achtziger begannen die Schwulengruppen sich folgerichtig ihrer pädosexuellen Arbeitsgruppen zu entledigen. Weltweit. Der Rauswurf der Pädophilen-Organisation NAMBLA aus der International Lesbian and Gay Association 1994 war die Voraussetzung für deren Aufnahme als Nichtregierungsorganisation in die UN.

Was folgte, ist die Geschichte vom Erfolg und Misserfolg der ungleichen Brüder. Während Schwule bald fröhlich heiraten und Kinder adoptieren dürfen, gibt es kaum noch jemanden, der einem Pädophilen nicht den Strick um den Hals und zwanzig Zentimeter Luft unter den Schuhsohlen wünscht. Die öffentliche Debatte wird usurpiert von Kinderpornos und entsetzlichen Gewalttaten. Wer sich in diesem Klima zu sagen traut, dass nicht jeder Pädophile Kinder missbraucht und bei Weitem nicht jeder Kindesmissbraucher pädophil ist, macht sich schon verdächtig. Das Thema gilt als zu heiß, ein anderes Wort für tabu. Noch ist es in Deutschland nicht verboten über Pädophilie zu forschen. Doch wer es tut, wie Rüdiger Lautmann in den Neunzigern und zu Ergebnissen kommt, die nicht in den neuen Mainstream passen, wird mit der Vernichtung seiner beruflichen Existenz bestraft. Belgien ist schon einen Schritt weiter: Dort ist schon die Behauptung, es könne einvernehmlichen Sex zwischen einem Kind und einem Erwachsenen geben, strafbar.

Kein Zufall: In den gleichen Ländern, in denen Homosexualität legalisiert wurde, steigen seit Jahren die Schutzalter, werden Jugendschutz-Gesetze verschärft. Auch in Deutschland und der EU. Dabei reden wir nicht über den

Schutz von Babys und Kleinkindern, vor allem die frühpubertäre Sexualität wird zunehmend kriminalisiert. In Südafrika ist Unter-16-Jährigen seit 2007 sogar das Küssen verboten. In Florida sitzt eine 18-Jährige im Knast, weil sie eine Beziehung mit einer 15-Jährigen hatte. Es sind Auswüchse der Verhandlungsmoral, des Dogmas von der Ebenbürtigkeit – die nebenbei bemerkt auch unter Erwachsenen nicht unbedingt die Regel ist.

Die pawlow'sche Distanzierung der Grünen und der Schwulenbewegung von der eigenen Vergangenheit mag folgerichtig sein, anständig ist sie nicht. Man muss sich die Forderungen der Pädobewegung von damals nicht zu eigen machen, aber auch Pädophile haben es verdient wie Menschen behandelt zu werden. Und gerade Schwulen (und Grünen) stünde es gut an, der immer stärkeren Dämonisierung einer sexuellen Minderheit nicht noch Vorschub zu leisten. Offen gestanden: Auch ich habe keine fertige Antwort darauf, wie eine Gesellschaft mit dem natürlichen Faktum, dass es Menschen gibt, die sich in Kinder verlieben, umgehen soll. Außer: So wie die meisten Schwulen es seit Jahren tun, auch um unserer eigenen Vergangenheit willen, bitte nicht. Sonst sind wir am Ende nicht viel besser als die Dobrindts dieser Welt.

Gespeichert unter [Magazin](#), [Meinung](#) Tagged [Bruno Gmünder](#), [Dirk Ludigs](#), [Homosexualität](#), [homosexuell](#), [Magazin](#), [Männer](#), [Nachrichten](#), [News](#), [Päderast](#), [schwul](#)